

Was die Gardescheiben erzählen . . .

Keine andere Gruppe der Gegenwart, die sich „zur Übung und zum Zeitvertreib – nicht um Gewinnst“ zusammengeschlossen hat, kann von sich mit so viel Recht von gesellschaftlicher Tradition sprechen wie die der Schützenvereinigungen im deutsch sprechenden Mitteleuropa.

Ursache dafür mag die Verflechtung der Wehrverfassungen und Zunftorganisationen, der religiösen Anschauungen und Gewohnheiten mit altüberlieferten Bräuchen und der Freude am Wettkampf sein. Die Armbrustschützen begannen sich am Ende des 13. Jh.s, die Feuerschützen im 1. Drittel des 15. Jh.s zwischen Niederrhein und Donau zu organisieren, etwa in Klosterneuburg 1298 und in Wien um 1305.

In diesen Vereinen ging es nicht um Kriegsvorbereitung, sondern um Kurzweil und Zeitvertreib, wenn auch die Schützenvereine Kader für Kriegs- und Friedensstreitmächte bildeten. Die Regierenden waren daher auch am Wohl der Schützen durchaus interessiert, sie statten die Jünger Sebastians vielfach mit Privilegien aus, schenkten ihnen Grund, Boden, Waffen, Kleidung und stifteten zahl-

reiche Preise. Neben dem heiligen Sebastian waren auch St. Georg und die Heiligen Antonius, Erasmus, Johannes, Eustachius, Hubertus und Mauritius Schutzpatrone. Die Schützen hatten eigene Altäre, Jahrestage, Gottesdienste, Kerzen, Kirchenggeräte, Prozessionen, eigene Vikare, Benefiziate, ja sogar Sozialeinrichtungen wie Krankenkassen und Sterbekassen für Hinterbliebene.

Zu Schützenfesten gab es vielerlei Anlässe, jährliche Hauptschießen, Königsschießen, aber auch Schießen zu Hochzeiten, Jubelhochzeiten, zur Geburt eines Stammhalters, zu Geburtstagen von Persönlichkeiten, zu Jubiläen und vielen anderen Gelegenheiten.

Im Arsenal im Souterrain des alten Rathauses verwahrt die Garde zwei Scheiben aus dem Jahr 1980 und je eine weitere aus den folgenden Jahren, die im Anschluß an den Martinigottesdienst bei der Monikapforte in Mülln mit dem Stachel beschossen wurden. Wer eine solche Scheibe stiftete oder einen Schuß auf die Ehrenscheibe leistete, gab damit auch einen Beitrag zugunsten der Gardekasse.

1980 – Anfang mit dem Vorderlader

Die erste Scheibe dem Alter nach ist eine quadratische. Vor dem Festungsberg



bringt das Falkonett ein Salut, der Gardetambour Josef Fuschlberger läßt neben den Falkonieren einen Hellebardier und, wie es dem um die Spielleute der Garde so verdienten Tambour zusteht, natürlich auch einen Spielmann mit Trommel assistieren. Diese Scheibe wurde von Josef Fuschlberger selbst gemalt und bei einem Gardemannschaftsschießen mit einem im Besitz der Garde befindlichen alten Vorderlader beschossen. Die Bestschützen sind nicht mehr festzustellen. Allerdings traf nur ein einziger Schütze ins Weiße, was darauf zu schließen läßt, daß die

Treffericherheit mit diesem Vorderlader die der Armbrüste, die die Garde seither gewöhnlich benützt, nicht übertrifft.

Beginn der Martinitradition

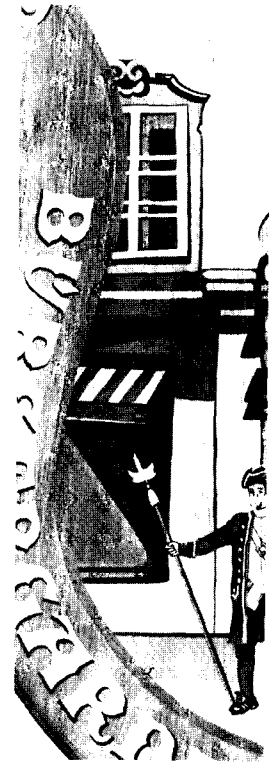
Mit der zweiten Scheibe des Jahres 1980 beginnt die Tradition des Martinischießens der Garde. Die vom Premierlieutenant Günther List gestiftete Scheibe zeigt einen Hellebardier in der Uniform des Premierlieutenants, der mit seiner freien linken Hand das Gardewappen hält. Dieses diente als Ziel für das Bestschießen, bei dem Sekundlieutenant Helmut Huber vor Obmann Erwin Markl und Rittmeister Walter Stuchlik den Sieg errang.



Die Stacheltradition beginnt mit der Ehrenscheibe des Jahres 1981, gestiftet vom Obmann der Salzburger Bürgergarde Erwin Markl. Auf der von Werner Dürnberger gemalten Scheibe scheint der heilige Martin als Gardepatron zum ersten Mal auf, wie es dem Vereinsobmann entspricht als Zivilist, als Bischof von Tours. Ihm zu Ehren gibt das Falkonett ein Salut, von dem zwei dem heiligen Martin geweihte Gänse aufgescheucht werden. Sie suchen ihr Heil in der Flucht, eine von ihnen kann ihrem Schicksal offensichtlich nicht entkommen, sie trägt bei ihrem Flug himmelwärts bereits einen Heiligenschein, was schon in der ältesten Malerei gestorben bedeutete. Die ganze Szene spielt offensichtlich in Salzburg, im Hintergrund ist der Turm des Rathauses deutlich erkennbar, was auf die Verbundenheit von Garde und Bürgerschaft hindeuten soll. Bei den Bestschützen wird Günther List von der passionierten Jägerin Dr. Zaisberger und W. Koretzky gefolgt. Der

Gardeprotektor Bürgermeister Reschen hat hier die 12. Stelle erreicht.

Die Scheibe des Jahres 1982 hat die Form eines Wappens und zeigt den Eingang zum alten Rathaus der Stadt, über dem die Justitia thronht. Im Eingang selbst ist unschwer der Stifter der Scheibe, der Gardehauptmann Walter Gross, bewacht von zwei Hellebardieren, zu erkennen. Das Rathaus mag der Gardehauptmann aus zwei Gründen gewählt haben. Erstens ist in den Kellergewölben das Gardearsenal mit Falkonett, Trommeln, Hellebarden, Schützenscheiben, Uniformen usw. untergebracht. Zum anderen befinden sich im gleichen Gebäude auch die Geschäftsräume der renommierten Lederwarenhandlung Gross. Die Bestschützen dieses Jahres sind Obmann Erwin Markl, die Standartenpatin Kathi Elsenwenger und Hauptmann Walter Gross. Die Scheibe entstammt der Hand des inzwischen zum passionierten Stachelschützen gewordenen Seppi Strasser.



Mit der von Dr. Franz Ruedl, dem Schatzmeister der Garde, gestifteten Scheibe des Jahres 1983 wird wieder eine Reihe von Motiven deutlich, die ihren Sitz im Leben nicht verleugnen können. Dr. Ruedl, einer der Vorstandsdirektoren der Salzburger Sparkasse, wählt den Alten Markt als Ort der Handlung. Ein Gardist schwingt vor dem deutlich erkennbaren Gebäude der Raiffeisenkasse, die neben der Raiffeisenkasse eine besondere Fördererrolle für die Bürgergarde übernommen hat, eine rot-weiße Fahne mit dem Gardewappen. Zwei Genien weisen mit einem Mimosenzweig ins Ziel. Dr. Ruedl läßt auch die Spruchtradition wieder aufleben und die Schützen wissen, daß ihm ihr Ehrenschuß durchaus Genuß bereite. Als Bestschützen scheinen Gardepremierlieutenant Peter Hablitschek, gefolgt von Gardewachtmeister Wenzl Koretzky und Landesrat Sepp Wiesner, auf.



Die Scheibe des Garderittmeisters nimmt 1984 das Thema des heiligen Martin wieder auf, stellt ihn aber nach einem gotischen Motiv als edlen Reitersmann dar, der seinen Mantel mit dem Schwert teilt. In dieser Scheibe die Rosemarie Stuchlik, die Frau des Rittmeisters, gefertigt hat, treten Pferd und Reiter deutlich in den Vordergrund, der Bettler ist nach der gotischen Manier besonders klein dargestellt. Die Bestschützen von 1984 waren nach dem Obmann Erwin Markl Herr Horst Seitz, ein Gast, und der Gardestallmeister Mathias Schmidhuber.



Die Scheibe des Jahres 1985 hat für den Kornett des Reiterfähnleins DDR. Georg Datterl wieder Herr Sepp Strasser gemalt. Der heilige Georg, deutlich mit den Zügen des Stifters ausgestattet, reitet in der Uniform des Gardekornetts auf dem Wallach Manolito, der ihn bei zahlreichen Ausrückungen trotz seines lebhaften Temperaments nie im Stich gelassen hat, gegen den giftgrünen Drachen. Den Hintergrund bildet der Gasthof Santner in Eugendorf, der für das traditionelle Schloß im Hintergrund der Georgsdarstellungen

steht. Die Besitzerin, Kathi Elsenwenger, ist eine besondere Gönnerin des Reiterfähnleins und Stifterin der Reiterstandarte. Stellvertretend für die vielen hilfreichen „Geister“, die die Ausrückungen des Reiterfähnleins erst ermöglichen, weil sie sich um die vielen Dinge rundherum kümmern, hat der Stifter drei seiner „Reitermädchen“ mit ihren Pferden Laila, Piccolo und Benjamin darstellen lassen. Die Bestschützen dieses Jahres waren Obmann Erwin Markl, gefolgt von Gert Korell und Kathi Elsenwenger.



Die jüngste Scheibe, ein auf die Spitze gestelltes Quadrat, dem ein Kreis eingeschrieben ist, wurde von Gardeliutenant Helmut Huber gestiftet. Sie zeigt einen Gardeoffizier mit gezogenem Säbel auf einem „treuen Gardepferd“, das schon durch seine große weiße Blesse und die vier weißen Stiefel besticht. Es stammt aus dem Stall des Gardestallmeisters Mathias Schmidhuber. Den Hintergrund bildet die Stadt Salzburg mit der Festung, vom Kapuzinerberg aus gesehen. Die Bestschützen waren zu Redaktionsschluß noch nicht ermittelt.

G. Datterl

